

Feldnotieren als cutting together-apart

Was macht das Notieren von mehr-als-digitalen Feldern mit verkörperter situierter Erfahrung?
(Betrachtungen zum digitalen Feldnotieren 4)

Ruth Dorothea Eggel

Das Konzept des Feldnotierens (Eckhart 2023) als Prozess, als eine Wissens- und Arbeitspraxis, die sich durch verschiedene Stadien ethnografischer Arbeit zieht, ist prozessualer, multimodaler sowie offener als der Begriff der Feldnotizen und ermöglicht die Situiertheit des Feldnotierens in „der Digitalen“ (wie Anne Dippel 2021 die Ära der Digitalität nennt) zu reflektieren. Den Ausgangspunkt meiner Überlegungen bilden die verkörperte Erfahrung der Ethnografin im (digitalen) Feld und das Feldnotieren als multimodale Materialgestaltung. Feldnotieren wird damit zum Transformationsprozess, der zerteilt, fragmentiert sowie neu ordnet, und gemeinsam mit dem computergestützten Annotieren, Editieren und Schreiben das Feld generiert. Doch anstelle des Generierens begreife ich das Feldnotieren mit dem Verständnis des neuen Materialismus als Enactment, als Synthese aus tun und sein, in der das Feld durch unsere Praktiken des Notierens in reziproken Prozessen konstituiert wird. In diesem Verständnis fixiert das Notieren unseres Feldes auch bestimmte Subjekte und Objekte, und zwar in einer Bewegung, die gleichzeitig manches zusammenführt und anderes zerteilt – ein cutting together-apart (Mellander und Wiszmeg 2016: 104).

Verkörpert & situiert das Feld notieren

Feldnotieren verweist auf Feldforschung, also auf die verkörperte und situierte Anwesenheit der Forscherin vor Ort in einem Feld (siehe z. B. Geertz 1988, Møllerup 2017). In mehr-als-digitalen Feldern (Klausner 2022) umfasst das verschiedene Formen der Präsenz, die in der digitalen Anthropologie z. B. von John Postill (2015) beschrieben wurden. Das umfasst erweiterte Präsenz vor Ort durch „being there phone in hand“ wie Nina Møllerup (2017) es nannte, sowie Anwesenheit aus der Distanz, etwa imaginativ durch Blogposts oder virtuell in Computerspielen (Pink

et al. 2016: 137). Mit Donna Haraway (1988: 581) verstehe ich das als situierte Praxis, die gleichzeitig verkörpert ist. Verkörperung beschreibt dabei eine reziproke Beziehung mit der Welt, die wir ko-konstituieren, während wir gleichzeitig Teil dieser Welt sind (Keogh 2018: 27): also ein Verhältnis, dass durch simultanes „acting“ und „being acted upon“ charakterisiert ist (Sobchak 2004: 296). Mein Verständnis des Feldnotierens ist von diesem relationalen Zugang zu „Körpern-mit-Welt“ geprägt, als eine verkörperte und situierte, prozessuale Praxis des in-der-welt-seins.

Abb. 1: Verkörpertes Feldnotieren, Zeichnung: RDE.

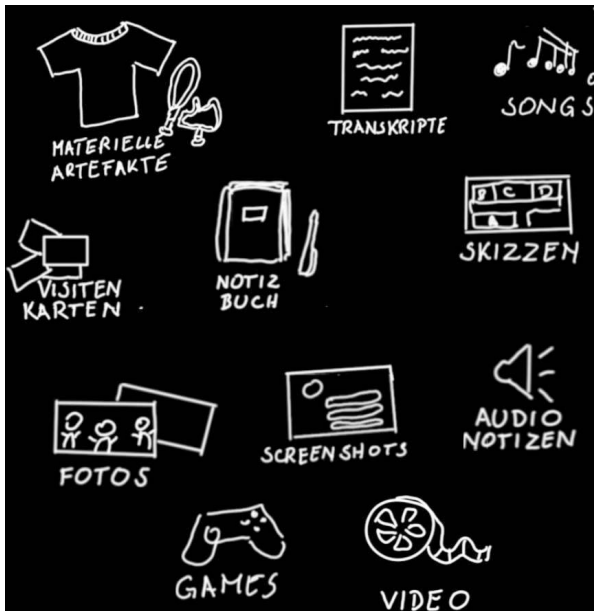


Feldnotieren als Mehr-als-Feldnotizen

In meiner Promotionsforschung zu großen Gaming Events notierte ich mein Feld überspitzt gesagt ohne Feldtagebuch. Das bedeutet, ich habe nicht ein einzelnes Notizbuch, keine Kladde, sondern eine multimodale Materialsammlung (siehe auch Tischberger und Vepřek). Im Feld machte ich Audionotizen, schriftliche Kritzeleien, Fotos, Videos, speicherte Webseiten und erstellte Screenshots, machte LinkedIn Connections, verteilte und erhielt Visitenkarten, trat Discord Servern bei und erhielt Spiele und materielle Artefakte. All das war Teil meiner verkörpert situierten Erfahrung als Forscherin im Rahmen meiner Anwesenheit vor Ort und Teil der Praktiken, die ich untersuchte. Meine Sammlung von sogenanntem Material generierte viele unterschiedliche Artefakte, die ich als Forscherin als nötig erachtete, um die

Handlungen von Menschen-mit-Welt vor Ort zu dokumentieren. Die verkörperte Erfahrung mit der Welt wird, in unterschiedlich mediierten Formaten notiert, zu einer multimodalen Materialsammlung.

Abb. 2: Multimodale Materialsammlung, Zeichnung: RDE.



Unsere Art und Weise, das Feld zu notieren, und die Frage, welche Aspekte wir auf welche Weise dokumentieren, partizipiert dabei wesentlich am Prozess der Feldgenerierung. Einerseits wird das, was wir nicht notieren und sammeln, vom Feld ausgeschlossen. Andererseits begleitet die Frage, wo die Deskription eines Feldes endet und die Interpretation beginnt, insbesondere das Feldnotieren teilnehmender Beobachtungen in der Ethnografie schon lange. Dass die Grenzen nicht eindeutig sind, aber als Teil des Forschungsprozesses durch Reflexion produktiv gemacht werden können, ist bereits Teil der Grundausbildung im Fach. Ich halte in dieser Hinsicht Karen Barads Agentiellen Realismus für eine spannende Perspektive, um die Involviertheit der Forschenden in das Feld zu denken. Kurz zusammengefasst argumentiert Barad, dass die Eigenschaften eines Phänomens nicht unabhängig vom Objekt und auch nicht unabhängig von den Beobachter:innen und dem Apparat, der sie misst, entstehen, sondern durch ihre Unteilbarkeit (Barad 2003: 814). Apparate sind laut ihr keine Beobachtungsinstrumente, sondern grenzziehende Praktiken, die spezifische materielle Konfigurationen der

Welt hervorbringen (Barad 2007: 206). Da ethnografische Forschung reflektiert, wie das Feld durch die Forscherin ko-konstituiert wird, halte ich das Konzept des Apparats, der das Phänomen ko-konstituiert, für anschlussfähig. Der Apparat von Ethnograf:innen besteht aus ihrer verkörperten Präsenz in einem Feld und ihren Darstellungen und Aufzeichnungen darüber. Darüber hinaus unterstreicht Barads Perspektive, dass die Konzepte und Grenzen, mit denen wir das Feld notieren und denken, ebenfalls Teil des Apparats sind.

Feldnotieren als Prozess des „cutting together-apart“

Abb. 3: Multimodale Sammlungen werden in digitale Sammlungen verwandelt, Zeichnung: RDE.

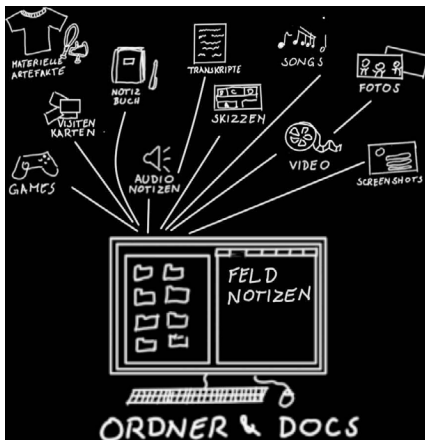
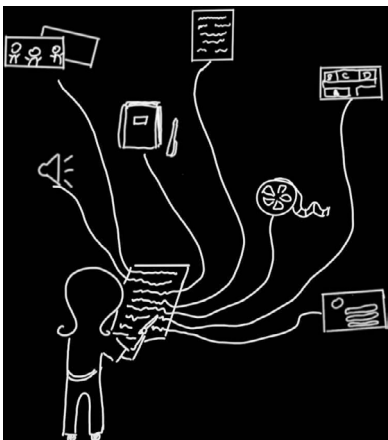


Abb. 4: Multimodale Notizen werden in Texte verwandelt, Zeichnung: RDE.



Jede Beobachtung und jede Analyse macht laut Barad (2014: 175) „agentielle Schnitte“ (agential cuts). Das bedeutet, sie stellt Differenzierungen kausaler Strukturen innerhalb eines Phänomens her. Jeder agentielle Schnitt produziert unterschiedliche Subjekte und Objekte und diese Unterschiede werden auch von der Forscherin als Teil des Apparats, der Forschungsinstrumente und Modi des Feldnotierens, hergestellt. Unser Feld als untersuchtes „Phänomen“ (Barad 2007: 206), entfaltet sich demnach durch unsere Beobachtung und den Apparat, durch den wir es konfigurieren. Mit diesem Konzept können wir unseren ethnografischen Apparat genauer betrachten und wie durch ihn Phänomene in die Welt gebracht werden. Das umfasst auch unsere Modi des Feldnotierens. Wir können z. B. fragen, wie das Feld sich durch das Notieren mit Stift auf Papier entfaltet, oder

durch Fotografien, Zeichnungen, oder Soundscapes. Auf diese Weise wird der Blick auch auf die digitalen Partizipanten des Feldnotierens gelegt. Während digitale und computergestützte Forschung für mich keine neue, sondern die alltägliche Form der Ethnografie darstellt, ko-konstituieren die eingesetzten Werkzeuge und Formen des Feldnotierens das Feld auf spezifische Weise. Das meint sowohl die Anforderungen und Affordanzen, die sich in der Arbeit mit digitalen Werkzeugen entfalten, als auch die akademischen Konventionen der Wissensproduktion. Ein Beispiel für ersteres sind QDA-Programme, die eine zentrale Rolle in der Codierung und Analyse qualitativer Daten einnehmen. In meiner eigenen Forschung erforderte dies etwa, das Feld in einer Form zu notieren, die mit den verwendeten Programmen kompatibel ist. Das Feldnotieren umfasst also auch das Editieren des Materials, in fortlaufenden Transformationszyklen.

Das Feldnotieren bedeutet einerseits ein Zerteilen von verkörperter Erfahrung im Feld in unterschiedliche Objekte und Artefakte, die durch unsere Notationspraktiken zu sogenanntem Material werden. Für eine ethnografische Analyse werden diese Objekte später häufig wieder zusammengeführt und verwoben, um ethnografische Dichte zu erzeugen und Komplexität sichtbar zu machen. Das ethnografische Notieren, Editieren, Annotieren und Analysieren ist dabei gleichzeitig ein Verweben und Verbinden und ein Prozess des Zerteilens in verschiedene Objekte. Diese Gleichzeitigkeit von Zerteilung und Verbindung wird von Mellander und Wiszmeg (2016: 104) als „cutting together-apart“ bezeichnet. Cutting together-apart ist eine Bewegung, durch die sowohl Zerteilung als auch Verbindung passiert. Mit Karen Barad verstehe ich auch Feldnotieren daher als eine verkörperte und situierte, prozessuale Praxis des cutting together-apart. Dabei wird nicht notwendigerweise Gleiches mit Gleichem verwoben, sondern praktisch bedeutet das zumeist die Erfahrung einer multimodalen Materialsammlung, die editiert, re-konfiguriert und später häufig in einen linearen Text überführt wird.

Der Ausgangspunkt des Feldnotierens ist die Anwesenheit der Forschenden in einem Feld, das sich auf unterschiedliche Weise mehr-als-digital gestaltet. Multisensorische Eindrücke werden dokumentiert und damit zerteilt sowie in neue Form überführt. Die Art und Weise wie wir dabei zerteilen und zusammenführen ko-konstituiert die Objekte, die wir erforschen. Manche Aspekte sind einfacher zu notieren als andere. Die unzähligen T-Shirts etwa, die ich als Merchandise-Geschenke während meiner Forschung zu Gaming Events gesammelt habe (siehe dazu Eggel 2023), haben eine materielle Form, die für die digital unterstützte Analyse in digitale Form überführt wird. Die Entscheidung, Fotografien aller T-Shirts anzufertigen, machte sie einerseits zu Teilen der digitalen Datensammlung und -Analyse, andererseits trennt es die visuelle Erscheinung des T-Shirts von anderen multisensorischen Qualitäten, etwa der Beschaffenheit des Stoffs. Auch die Geschichte des T-Shirts, die Teil des Wissens der Forscherin ist, etwa wie es erhalten wurde oder Feld-Begegnungen, die daran geknüpft sind, sind nicht im Bild enthalten und wurden in schriftlichen

Notizen ergänzt. Dennoch fehlt einer solchen multimodalen Notation die Komplexität und Fülle verkörperter Erfahrung im Feld. In welchen Dimensionen ein T-Shirt Teil der Analyse werden kann, wird im Prozess des Notierens mitgestaltet. Der Prozess des cutting-together-apart verbindet und trennt nicht Gleiches mit Gleichem, sondern häufig sehr unterschiedliche Formen, die verwoben werden. Die Entscheidung, etwas auf eine bestimmte Weise zu notieren, schafft Zusammenhänge und schließt dadurch andere aus. Das Beispiel des T-Shirts macht aber auch eine Versuchung digitalen Notierens sichtbar, insbesondere die Überhöhung des Visuellen und des Textes.

Die Überhöhung des Visuellen drückt sich bereits im Begriff der teilnehmenden Beobachtung aus, der oft synonym für Feldforschung steht, und dazu verleiten kann, andere Wahrnehmungsformen zu vernachlässigen. Für mehr-als-digitale Felder ist das zusätzlich von Bedeutung, weil uns digitale Phänomene in visuellen Repräsentationen auf Bildschirmen begegnen, die dazu verleiten, diese visuellen Ausdrücke im Feldnotieren zu bevorzugen und zu überhöhen, etwa durch die Speicherung von Bildern und Screenshots. Aspekte, die nicht im visuellen Ausdruck enthalten sind, erfordern begleitende Notationsformen. Zusätzliche Notizen werden meistens schriftlich festgehalten, und verweisen auf die Überhöhung von Text in Akademia generell und im Prozess des Feldnotierens im Speziellen. Text präsentiert ein lineares Narrativ und verleitet dazu textförmige Feldnotizen zu bevorzugen, die in mehr-als-digitalen Feldern auch Chat Logs, Screenshots oder Code sein können. Weniger ausgeprägt und verbreitet sind Methoden, die das Feld in anderen Formen als Text notieren – etwa in Comics (die aber z. B. die Überhöhung des Visuellen reproduzieren). Der Modus ethnografischen cutting together-apart des Notierens, Auswertens und Präsentierens bleibt auch nach der Writing Culture-Debatte (Clifford und Marcus 2010) weitgehend textbasiert.

Die Frage am Ende bleibt daher: Was macht das Notieren von mehr-als-digitalen Feldern mit verkörperter situierter Erfahrung? Ich habe versucht zu zeigen, dass es ein Prozess des cutting together-apart ist. Verkörperte Erfahrung wird im Prozess des Feldnotierens zerteilt und gleichzeitig mit anderen Notizen, Codes und Materialformen verwoben in einem fortlaufenden Prozess des Notierens, in neue Formen des Überführens, Editierens und zu Analysen zusammengeführt. Das Feld wird durch diese Praktiken des Feldnotieren fixiert, an denen neben der Forscherin auch Wissenschaftskultur und disziplinäre Wissensregime partizipieren, aber eben auch technologische Geräte, digitale Infrastrukturen, Software und eine mathematisch-informatische Logik.

Literatur

- Barad, Karen. 2003. „Posthumanist Performativity: Toward an Understanding of How Matter Comes to Matter.“ *Signs: Journal of Women in Culture and Society* 28 (3): 801–831.
- Barad, Karen. 2007. *„Meeting the Universe Halfway: Quantum Physics and the Entanglement of Matter and Meaning.“* Duke University Press.
- Barad, Karen. 2014. „Diffracting Diffraction: Cutting Together-Apart.“ *Parallax* 20 (3): 168–187.
- Clarke, Adele E., Rachel Washburn, und Carrie Friese. 2022. „Introducing Situational Analysis“. In *Situational Analysis in Practice*, herausgegeben von Adele E. Clarke, Rachel Washburn, und Carrie Friese. Routledge.
- Dippel, Anne. 2021. „Schwindel in der Digitalen: Re/Visionen einer Kulturanalyse des Alltags.“ In *Kuckuck: Notizen zur Alltagskultur* 21 (1): 6–10.
- Eckhardt, Dennis. 2023. „Ethnografisches Feldnotieren in digitalen Feldern.“ In *Kulturanthropologie Notizen* 85: 52–77. <https://doi.org/10.21248/ka-notizen.85.21>.
- Eggel, Ruth D. 2023. „Multi-präsenes Ethnografieren: Ethnografische Anwesenheit in mehr-als-digitalen Feldern.“ In *Kulturanthropologie Notizen* 85: 96–110. <https://doi.org/10.21248/ka-notizen.85.18>.
- Geertz, Clifford. 1988. *„Works and Lives: The Anthropologist as Author.“* Stanford University Press.
- Haraway, Donna. 1988. „Situated Knowledges. The Science Question in Feminism and the Privilege of Partial Perspective“. In *Feminist Studies* 14 (3): 575–599. <http://www.jstor.org/stable/3178066>.
- Keogh, Brendan. 2018. *„A Play of Bodies: How we perceive Videogames.“* MIT Press.
- Klausner, Martina. 2022. „A More-than-digital Anthropology: Ethnographies of Participation and Administration.“ In *Zeitschrift für Empirische Kulturwissenschaft* 118 (1–2): 5–24.
- Mellander, Elias, und Andrea Wismeg. 2016. „Interfering with Others: Re-configuring Ethnography as a Diffractive Practice.“ *Kulturstudier* 7 (1): 93–115.
- Mollerup, Nina. 2017. „‚Being there‘, Phone in Hand: Thick Presence and Anthropological Fieldwork with Media.“ *The EASA Media Anthropology Network's 58th e-Seminar*. <https://wikis.fu-berlin.de/download/attachments/1154580718/Mollerup%20-%20Being%20there.pdf>.
- Pink, Sarah, Heather A. Horst, John Postill, Larissa Hjorth, Tania Lewis, und Jo Tacchi, Hg. 2016. *„Digital Ethnography. Principles and Practice.“* Sage.
- Postill, John. 2015. „Digital Ethnography: ‚Being There‘ Physically, Remotely, Virtually and Imaginatively.“ <https://johnpostill.com/2015/02/25/digital-ethnography-y-being-there-physically-remotely-virtually-and-imaginatively/>.
- Sobchack, Vivian Carol. 2004. *„Carnal Thoughts. Embodiment and Moving Image Culture.“* University of California Press.